

1859—1909

Geschichte der evangelischen Pfarrei und
Gemeinde Mainz-Kastel mit Amöneburg

(früher Kastel-Kostheim)

Festschrift

zur

Gedächtnisfeier des 50jährigen Bestehens der Gemeinde
23. Mai 1909



Im Auftrage des Kirchenvorstandes

von

Ehr. Grosch, evangelischer Pfarrer

Kirchenrat

Preis 40 Pfennig

Mainz

Kommissions-Verlag von Hermann Quasthoff, Buchhandlung
(Otto Krefmann)

Frauarrer Grünewald

1859—1909

**Geschichte der evangelischen Pfarrei und
Gemeinde Mainz-Kastel mit Amöneburg**
(früher Kastel-Kostheim)

Festschrift

zur

Gedächtnisfeier des 50jährigen Bestehens der Gemeinde
25. Mai 1909

Im Auftrage des Kirchenvorstandes
von
Chr. Grosch, evangelischer Pfarrer
Kirchenrat

Preis 40 Pfennig



Archivexemplar!

Mainz
Kommissions-Verlag von Hermann Quasthoff, Buchhandlung
(Otto Krefmann)

Die Aufnahmen des Pfarrhauses, der Kirche und des Diaconissenheims in
Kastel sind uns von Herrn Photographen J. Otto in Kastel, das Haus in
Almöneburg von Herrn A. Haas in Viebrich gütigst zur Verfügung gestellt.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Vorwort	1
I. Vor Gründung der evangelischen Gemeinde	3
II. Gründung der evangelischen Gemeinde	6
III. Erwerbung des Pfarrhauses	9
IV. Einweihung des Betsaals und die Einführung des ersten Geistlichen	11
V. Evangelischer Hilfsverein	14
VI. Errichtung der evangelischen Lehrerstelle	15
VII. Errichtung einer definitiven Pfarrei	17
VIII. Erbauung der Kirche und Errichtung einer zweiten Schulklasse	18
IX. Kostheim	24
X. Amöneburg	28
XI. Kirchengesangsverein	32
XII. Evangelischer Verein für Krankenpflege	35
XIII. Assistentenstelle	36
XIV. Entfestigung und Eingemeindung	37
Rückblick und Ausblick	59
Anhang I und II	43





Pfarrhaus, erworben 21. Mai 1859



Vorwort.

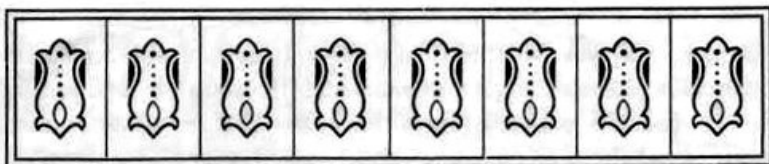
Die Anfänge der evangelischen Gemeinde Kastel reichen nicht, wie die anderer Gemeinden, in nebelgraue Vorzeit zurück. Ihre Glieder, aus den verschiedensten Gauen Deutschlands stammend, haben nicht die Vorteile feststehender Sitten und langjähriger Überlieferung, an denen die Glieder bodenständiger Gemeinden einen festen Halt für ihr inneres Leben haben. Aber die gemeinsame Sorge, Arbeit und Freude um die Bildung und Erhaltung eines eigenen Gemeindeglieds bringen die einzelnen einander näher; die damit verbundenen Anregungen geben einen gewissen Ersatz und schaffen ein neues Heimatgefühl.

Da jetzt 50 Jahre gemeinsamer Arbeit vorüber sind, dürfte es an der Zeit sein, ehe die frische Erinnerung schwindet, das was wir erlebt und erfahren, in einem abgerundeten Bilde zusammenzufassen. Dreiviertel dieser Zeit hat der Verfasser hier des Tages Last und Hitze getragen: Jetzt will es bei ihm Abend werden. Die meisten der treuen Helfer sind heimgegangen. Den auswärtigen Freunden zu herzlichem Dank, den Gemeindegliedern, die die Geschichte unserer Gemeinde miterlebt, zur bleibenden Erinnerung, den Spätergekommenen zur Anregung und zum Verständnis sei dieses Büchlein dargereicht. Möge es dazu helfen, der Gemeinde ihr kirchliches Leben lieb zu machen und sie zur Mitarbeit anzuregen.

Eph. 2. 19—21: So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau, ineinandergefüget, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.



Diese Seite ist absichtlich leer.



I. Vor Gründung der evangelischen Gemeinde.

Die Bewohner der beiden Orte Kastel und Kostheim lebten bis vor 100 Jahren vorzugsweise von Acker- und Weinbau. Daneben blühten, durch Lage der Orte am Rhein und Main begünstigt, noch Holzhandel und Flößerei. Daher das Wappen von Kastel: Eine Muschel. In der franzosenzeit kamen über die wohlstehenden Orte schwere Drangsale. Kostheim wurde bei den Belagerungen von Mainz dreimal (1792, 1795 und 1813) dem Boden gleich gemacht, seine Felder und Weinberge verwüstet, seine Bewohner vertrieben. Kastel, vorher ein offenes Städtchen, wurde 1792 von den Franzosen in den Festungsgürtel von Mainz mit einbezogen und erlitt 1793 und 1795 alle Schrecken schwerer Belagerung. 1797 infolge des Friedens von Campo Formio war Mainz mit dem ganzen linken Rheinufer an Frankreich abgetreten worden. Kastel, dessen Festungswerke wieder geschleift wurden, blieb zunächst bei Deutschland, kam bald darauf zu Nassau. 1806 nahm Napoleon die beiden Orte in Besitz und richtete die Festungswerke wieder auf. Nach dem Befreiungskriege kamen die Orte an Hessen, und Mainz mit Kastel wurde Bundesfestung mit starker Garnison. Durch die enge Einschnürung waren der natürlichen Entwicklung von Kastel die Lebensadern unterbunden. Der Betrieb der Landwirtschaft war außerordentlich erschwert und sie ging von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zurück. Der Holzhandel stand noch längere Zeit in hoher Blüte, suchte aber in den letzten Jahrzehnten auch neue Wege. Dagegen faßte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, dem Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität, die Großindustrie

in unserer Gegend Fuß. Zunächst in Gustavsburg und der neuen Ansiedelung Amöneburg, und dann auch in Kostheim, und soweit es das Terrain gestattete, in Kastel. Die Betriebe wuchsen von Jahr zu Jahr und zogen Arbeiter und Angestellte aus allen Himmelsgegenden an, die teils als Zugvögel sich vorübergehend hier niederließen, teils dauernd ansässig wurden. Ihnen folgten Geschäftsleute mancherlei Art. Ihre kirchliche und religiöse Versorgung machte die Gründung der evangelischen Pfarrei und Gemeinde notwendig.

Die Gesamtbevölkerung von Kastel mit Amöneburg betrug einschließlich Militär im Jahre 1825 2159, im Jahre 1905 8753, die von Kostheim in denselben Jahren 1272 und 6888.

Evangelische gab es vor der Franzosenzeit in Kastel nicht. Die französische Herrschaft brachte zwar konfessionelle Gleichberechtigung, aber die Zustände in den verwüsteten Orten konnten Einwanderer nicht anlocken. Auch hat die von Napoleon eingeführte Grenzsperrre mit riesigen Zöllen und ihrer Versuchung zum Schleichhandel auf die Bevölkerung der Grenzorte nicht gerade hehend gewirkt. Nur der Festungsbau brachte etwas Leben und Verdienst in die gedrückten Orte, und so verzeichnen die Taufregister der evangelischen Gemeinde Mainz, die uns von dem dortigen Pfarramt in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurden, auch im Jahre 1809 2 Taufen von Kindern von Schanzarbeitern aus Gelnhausen und Metz, die sich vorübergehend in Kastel aufhielten. Dann fand aber 15 Jahre lang keine evangelische kirchliche Handlung mehr in Kastel statt. Erst nachdem im Frieden und unter hessischer Herrschaft die Wunden, die der Krieg geschlagen hatte, allmählich vernarbt, nahmen die beiden Orte wieder etwas Aufschwung, und es kamen auch vereinzelt Evangelische nach Kastel und Kostheim, teils solche, die sich mit Katholiken verheirateten, teils solche, die sich als Bedienstete vorübergehend aufhielten. Meist evangelisch waren auch die Grenzaufseher und Brückenbeamten mit ihren Familien. 1823 wurde das erste Kind einer in Kastel wohnhaften Familie evangelisch getauft. Es war das Kind des Brückenzollkontrolleurs Pfeifer, bei dem Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Hessen und Prinz Emil von Hessen als Paten eingeschrieben

wurden, deren Stellvertreter die Regierungsräte Frhr. v. Eichtenberg und Frhr. v. Schmidburg waren. Aber auch diese Steuerbeamten (Pfeifer, Brecher, Scriba, Müller, Reinhardt) wurden wieder versetzt, und nur von einem, Diezel, blieben Nachkommen in Kostheim. Die erste evangelische Familie, die sich dauernd niederließ, war die Familie Ottstadt in Kostheim, deren Vorfahr (aus Offstein stammend) in der Mitte der 20er Jahre sich als Bestätter auf einem Kostheimer Hofgut niederließ. Etwas später erscheint in Kastel neben einer konfessionell getheilten Familie die Familie Köhm. Ende der 20er Jahre wurden in Kastel 76 und in Kostheim 17 Evangelische gezählt, deren Zahl sich im Jahre 1834 bereits auf 138 und 30 vermehrt hat.

Kirchlich waren diese zugewanderten Evangelischen der evangelischen Gemeinde Mainz zugeteilt. Diese war 1803 entstanden. Ihr erster Pfarrer, Nonweiler, gestorben als Superintendent, steht noch in gesegnetem Andenken. Er und der ihm zur Seite gestellte Pfarrer Schmitt (später Superintendent und Prälat) und der jüngere Pfarrer Nonweiler nahmen sich auch, wie sich aus den Akten ergibt, der Evangelischen in Kastel und Kostheim treulich an. Die Kirche war ja auch nicht sehr weit. Aber die Verbindung war damals nicht wie heutzutage, wo eine feste Brücke und elektrische Bahn den Verkehr vermittelt. Die Schiffbrücke war im Winter oft monatelang ausgefahren; dann war man auf offene Nachen angewiesen; bei schwerem Eisgang oder dichtem Nebel war eine Verbindung überhaupt nicht möglich. Das unseres Wissens erste in Kostheim geborene evangelische Kind, Christoph Ottstadt, das im Winter geboren wurde, konnte darum nicht die Taufe von einem evangelischen Pfarrer erhalten. Stellvertretend trat — es war eine Zeit freundschaftlichen Verkehrs zwischen den beiden Konfessionen — der katholische Pfarrer von Kostheim ein. Pfarrer Schmitt wurde einst in Kastel zu einem Schwerkranken gerufen. Da der Rhein fest zugefroren war, war er über das Eis gegangen. Das Wetter war aber umgeschlagen, und als er auf dem Rückweg war, setzte sich das Eis in Bewegung. Unter großer Lebensgefahr setzte er seinen Weg fort, von Scholle zu Scholle springend,

bis er in der Nähe von Mombach ans Ufer kam. Wie es mit dem Kirchenbesuch in solchen Zeiten stand, sagt uns ein Brief aus jener Zeit: „Wenn schon die Erwachsenen bei ihrem Kirchenbesuch oft stundenlang auf dem Rhein zubringen und bei Wind und Wetter sich Krankheiten zuziehen, so wird der Kirchenbesuch bei älteren Personen ganz unmöglich.“

Besonders schmerzlich wurde der mangelhafte Religionsunterricht für die Kinder empfunden. Die Kinder besuchten in den ersten Schuljahren die katholischen Schulen von Kastel und Kostheim. Sie konnten da keine evangelische Unterweisung erhalten. In den letzten Schuljahren besuchten sie die evangelische Schule und den Konfirmandenunterricht in Mainz. Auch hier traten im Winter die obenerwähnten Störungen ein, und in jenem Brief wird geklagt, daß die armen Kinder morgens in aller frühe sich aufmachen, oft lange am Ufer warten mußten, und dann doch zu spät und halb erstarrt in die Schule, und dann in dunkler Abendstunde zitternd und weinend nach Hause kämen.

II. Gründung der evangelischen Gemeinde.

Die Erbauung der Taunusbahn, der ersten deutschen Eisenbahn, die mit Dampf betrieben wurde, brachte der Stadt Kastel einen kleinen Aufschwung und durch die Beamten der evangelischen Gemeinde etwas Zuwachs. Die Volkszählung des Jahres 1855 ergab 180 evangelische Seelen in Kastel und 52 in Kostheim. Fest ansässig davon waren nach genauern Ermittlungen in Kastel 106, in Kostheim 44 (darunter 14 in Otstadt). Kein evangelische Ehen in Kastel 12, in Kostheim 7, gemischte Ehen 42, darunter 2 mit evangelischer Kindererziehung, schulpflichtige Kinder 23. Die Kostheimer Kinder hatten meist außer dem Konfirmandenunterricht, den sie 2 Jahre besuchten, keinen Religionsunterricht.

Bei dieser Zahl glaubten die Evangelischen die Gründung eines eigenen Kirchenwesens ins Auge fassen zu dürfen. In der Wohnung des Ortseinnehmers Horn wurde im Beisein des zweiten Pfarrers Nonweiler von Mainz eine Besprechung

gehalten, und ihr Ergebnis war, daß der genannte Geistliche im Namen und Auftrag der evangelischen Bewohner von Kastel und Kostheim ein Bittgesuch an Großh. Ober-Konsistorium richtete, dahingehend,

„daß die evangelischen Bewohner von Kastel und Kostheim
„von der Mainzer evangelischen Gemeinde abgezweigt und
„zu einer selbständigen Pfarrei unter dem Namen:
„Evangelische Gemeinde Kastel“ erklärt werde.“

Begründet wurde das Gesuch mit der oben geschilderten ungenügenden kirchlichen Versorgung der Erwachsenen und Kinder, namentlich im Winter, und weiter damit, daß die Arbeitskraft der 3 Mainzer Geistlichen, von denen der erste zugleich Superintendent und Dekan sei, und die beiden andern 32 Religionsstunden wöchentlich zu erteilen und außer Mainz noch die Zerstreuten in 10 Orten zu bedienen hätten, nicht ausreiche, um den Gemeindegliedern auf der rechten Seite des Rheins das zu sein, was sie brauchten. Unbedingt notwendig wäre aber mit der Errichtung der Pfarrei auch eine evangelische Schule. Da die Gemeinde noch klein sei, könne der Pfarrer zugleich Lehrer sein und in Notfällen auch in Mainz noch Hilfe leisten.

Nonweiler schließt mit der Hoffnung, daß die Aufgabe des neuen Geistlichen eine sehr hoffnungsreiche sei, und daß die junge Gemeinde, von dem Ansehen der Muttergemeinde gestützt und getragen, sicherlich von der großen Mehrzahl der Bewohner Kastels freundlich willkommen heißen werde.

Das Gesuch, von dem Superintendenten aufs wärmste befürwortet, fand bei Großh. Ober-Konsistorium freundliche Aufnahme. Aber zur Verwirklichung waren erhebliche Geldmittel notwendig. Diese konnte die kleine Gemeinde bei aller Opferwilligkeit selbstverständlich nicht aufbringen. Auch dem Ober-Konsistorium standen sie nicht zu Gebot. Es wendete sich zunächst an den hessischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung mit der Anfrage, ob er nicht der zukünftigen Gemeinde seine Unterstützung, in erster Linie zur Gründung einer evangelischen Schule, in zweiter zur Anstellung eines Geistlichen, der zugleich Lehrer sei, leihen könne. Der hessische Hauptverein trat wiederum

mit anderen Hauptvereinen in Verbindung und erhielt bindende Zusagen vom Wiesbadener und vom Bremer Hauptverein. In dem letzteren erhielt Kastel einen warmen Fürsprecher in Pfarrer Nonweiler, der inzwischen von Mainz nach Bremen berufen war. Diese Verhandlungen nahmen längere Zeit in Anspruch und ihr Ergebnis war, daß auf der Hauptversammlung des hessischen Hauptvereins in Darmstadt am 30. Juni 1858

Kastel-Kostheim als Pflégkind des Gustav-Adolf-Vereins anerkannt wurde. Es erhielt eine Erstlingsgabe von 300 fl., wozu noch 175 fl. von Bremen und 125 von Wiesbaden kamen. Auch die Gemeindeglieder hatten sich zu namhaften freiwilligen Beiträgen verpflichtet. Diese sollten zunächst zur Bestreitung der Kosten für Miete dienen. Man hoffte, Wohnung für den Geistlichen, Schule und Betsaal in einem Hause finden zu können, wenn man sehr bescheiden sei in den Ansprüchen. Für die Kosten der Einrichtung und Befoldung des Geistlichen erwartete man Hilfe vom Gustav-Adolf-Verein und allgemeinen Kirchenfonds.

Nachdem in der Geldfrage die Grundlage gesichert war, galt es zunächst, die staatliche Genehmigung zur Gemeindegründung zu erlangen und sodann die nötigen Räumlichkeiten zu finden. Zu diesem Behufe traten auf vorgängige Einladung an sämtliche Evangelische am 19. Juli 1858 26 Männer und 2 Frauen im Bureau des Eisenbahndirektors Wernher zusammen zur Wahl eines provisorischen Komitees. Es wurden gewählt:

Direktor Wernher, Vorsitzender,
Bierbrauer Bauer und
Ortseinnehmer Horn aus Kastel und
Brückengelderheber Schranz und
Kaufmann Garkoch aus Kostheim.

Zu Stellvertretern:

Bierbrauer Ostheim aus Kastel und
Carl Ottstadt aus Kostheim.

Die Eingabe, die dieses Komitee an Großh. Ministerium machte um Erlaubnis zur Gründung einer evangelischen Gemeinde, wurde zunächst den beiden Gemeindevorständen zu gutächtlicher Äußerung übermittelt.

Der Bericht von Kastel lautet warm, der von Kostheim kühl befürwortend.

Durch Verfügung Großh. Ministeriums des Innern vom 25. Januar 1859 wurde die Gründung einer evangelischen Gemeinde zu Kastel und Kostheim, die Errichtung eines evangelischen Gottesdienstes, die provisorische Errichtung einer evangelischen Schule und die Verwendung eines Theologen zur Verrichtung der gottesdienstlichen Funktionen und der Schule genehmigt. Dabei wird bemerkt, daß die betreffende Einrichtung wegen Mangel eines gesicherten Pfarreinkommens vorerst nur als provisorische zu betrachten sei. Eine vollständige Trennung von Mainz könne noch nicht stattfinden. Der an der evangelischen Schule zu Kastel zu verwendende Theologe sei hinsichtlich seiner geistlichen Amtshandlung als Assistent der evangelischen Pfarrei Mainz zu betrachten, und es scheine wünschenswert, daß auch die Geistlichen von Mainz nicht aus allen Beziehungen zur Gemeinde Kastel träten.

III. Erwerbung des Pfarrhauses.

Weniger Glück hatte das Komitee mit seinem zweiten Auftrag, der Gewinnung von geeigneten Räumlichkeiten. Vergebens klopfte man an, da und dort. Man fand überall verschlossene Türen. Da Mieträume nicht zu erhalten waren, mußte man sich notgedrungen nach käuflichen umsehen. Da wurde durch den Tod des seitherigen Besitzers das jetzige Pfarrhaus, das zuletzt dem Champagnerfabrikanten Kaufmann gehört hatte, feil. Dieses Haus faßte das Komitee, als geeignet, ins Auge. Zwar war es für die nächsten Zwecke zu groß. Es hatte Räume, die man vorerst noch nicht brauchte, und die Räume, die man zunächst notwendig brauchte, mußten durch Anbau und Umbau erst geschaffen werden. Aber die Gemeinde mußte einen festen Grund unter ihren Füßen haben. Unbebaute Grundstücke gab es innerhalb des engen Festungsgürtels längst nicht mehr. Man rechnete darauf, daß durch Vermietungen der größte Teil der Zinsen gedeckt würde;

und was besonders in die Augen leuchtete: Zu dem Grundstück gehörte noch ein Garten, auf dem sich später eine Kirche erbauen ließ. Die Gelegenheit, die sich vielleicht nie besser darbot, durfte die Gemeinde sich nicht entgehen lassen, und so erteilte das Komitee mit Zustimmung des Gustav-Adolf-Vereins und des ersten Pfarrers von Mainz seinem Mitglied Bierbrauer Bauer die Vollmacht, das Haus zunächst auf seinen Namen zu steigern.

Am 21. Mai 1859 war die Versteigerung. Durch den italienischen Krieg, der auch auf Deutschland überzugreifen drohte, waren die Grundstückspreise gedrückt und der Unternehmungsgeist gelähmt, und so erfolgte der Zuschlag zu dem mäßigen Preis von 7550 fl. Unter den Bedingungen war aber eine, die dem Komitee zunächst noch sorgenschwere Tage bereiten sollte. 5000 fl. mußten bar angezahlt werden. Woher auf der Stelle 5000 fl. nehmen in jener kritischen Zeit? Schon drohte das Schiff angesichts des Hafens noch zu scheitern. Da fand Superintendent Schmitt noch in letzter Stunde Hilfe. Durch Vermittelung eines Freundes ließ Freifrau von Verna in Rüsselsheim das nötige Kapital. Schon am 11. Juni konnte die Anzahlung bar erlegt und das Haus auf den Namen der evangelischen Gemeinde überschrieben werden. Frau von Verna blieb Gläubigerin der Gemeinde bis 1862, wo Dr. Diehl in Flonheim ein Kapital von 7500 fl. gegen $4\frac{1}{2}\%$ Zinsen vorschöß.

Der letzte Rest dieser Schuld wurde 1877 abgetragen.

Das Haus mußte nun umgebaut und eingerichtet werden. Zur Deckung der Zinsen sollte das mittlere und der größere Teil des unteren Stockwerkes vermietet werden. Die Dachstuben wurden zur Pfarrer- und Kirchendienerwohnung bestimmt. Der Kirchendiener erhielt sonst kein Gehalt. Im unteren Stock wurde der östliche Teil nach Plänen und unter Leitung von Direktor Wernher durch Herausnehmen von Wänden in einen kleinen Saal von 9 m Länge und 5 m Breite verwandelt. In dieser Breite wurde die Mauer nach dem Hof zu ausgebrochen und ein kleiner Schulsaal angebaut, der durch zwei Flügelthüren von dem Betsaal getrennt war. Am Sonntag wurden die Flügelthüren geöffnet, und so ein Raum gewonnen, der 80—100 Personen aufnehmen konnte. Freilich, einen erhebenden Eindruck machte

er mit 3 m Höhe und seiner langgestreckten Form nicht, und auch die Bequemlichkeit ließ viel zu wünschen übrig. Die Frauen fanden zwar im Hauptraum schöne Plätze, aber für die Männer blieben außer einigen Stühlen nur die Schulbänke. Altar und Kanzel waren in den einfachsten Formen. (Sie wurden nach Erbauung der Kirche dem Betsaal in Weisenau, dann der evangelischen Gemeinde Mainz für ihre Interimsgottesdienste vor Erbauung der Christuskirche zugewiesen und dienen jetzt der jungen evangelischen Gemeinde Gau-Algesheim.) Ein angeschafftes Harmonium hatte sich als ungenügend erwiesen und wurde später durch eine um den billigen Preis von 30 fl. erstandene abgelegte kleine Orgel ersetzt.

Die baulichen Umänderungen und die Neuanschaffungen des Mobiliars für Kirche und Schule kosteten 2800 fl., wovon 972 fl. durch freiwillige Gaben aus der Gemeinde, 1118 fl. durch bereits eingegangene Liebesgaben von auswärts gedeckt waren. Der Rest mußte geliehen werden. Die Arbeiten und Anschaffungen schritten rasch voran, und bereits am 18. November wurde Pfarramtskandidat



Pfarrer Carl Uhrig

Carl Uhrig aus Lampertheim

zum Pfarrverwalter ernannt. Nun wurde auf Sonntag, den I. Advent, 4. Dezember 1859, die

IV. Einweihung des Betsaals und die Einführung des ersten Geistlichen

festgesetzt. Über den Verlauf dieser Feier lassen wir einen Teilnehmer aus den frischen Eindrücken des Tages berichten. Orts-einnehmer Horn schreibt an Pfarrer Nonweiler in Bremen, nachdem er im Namen der Gemeinde für die Glückwünsche, die Nonweiler schriftlich gesandt hatte, herzlich gedankt:

„Wir haben ein echt christliches Fest gefeiert, und alle dabei Beteiligten, sowohl Protestanten als Katholiken, fühlten sich begeistert und erhoben, und der größere Teil hält diesen Tag für den glücklichsten seines Lebens. Herr Prälat Zimmermann, Bischof Wilhelmi von Wiesbaden, unsere sämtlichen Pfarrer nebst dem Kirchenvorstand von Mainz, Bürgermeister und Stadträte von Kastel, die Vorsteherin des Frauenvereins, Frau Breul in Frankfurt, welche eine Banknote von 100 fl. überreichte, Freunde von Höchst, Wiesbaden, Hochheim und Biskopsheim, viele Katholiken von Mainz, Kastel und Kostheim beteiligten sich an dem Fest. Das katholische Pfarramt hatte die Einladung nicht angenommen. Der Großh. Kreisrat war durch Unwohlsein verhindert.

Ein großer feierlicher Zug bewegte sich vom Stadthaus nach dem Bettsaal, wo Herr Pfarrer Schuchardt am Eingang den Spruch: „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Gebaoth“ angebracht hatte.

Beim Eintritt stimmten zuerst 12 Katholiken aus dem hiesigen Gesangsverein das Lied: „Dies ist der Tag des Herrn“ an. Dann hielt der Herr Superintendent eine salbungsvolle Weiherede. Die Gemeinde sang: „Herr, wir singen Deine Ehre“. Hierauf wurde die Ordination unsres Pfarrverweisers Uhrig, eines jungen, aber vielversprechenden Mannes, vorgenommen, der nach dem Lied: „Sei gesegnet, Knecht des Herrn“ die Predigt hielt. Dann sang der Gesangsverein „Gott ist die Liebe“. Nun brachte Herr Prälat D. Zimmermann der Gemeinde Gruß von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog und von den K. K. H. H. Prinzen und Prinzessin Karl, welche letztere der Gemeinde eine Prachtbibel überreichen ließen, worin Höchstdieselben mit eigener Hand Gedenksprüche eingeschrieben hatten. H. Prälat mahnte die Versammlung mit herzlicher Ansprache zur Eintracht und Liebe. Im Namen des Gustav-Adolf-Vereins versprach er fortdauernde Unterstützung und sprach die Hoffnung aus, daß der Tag nicht fernliege, wo er den Grundstein zur neuen Kirche noch zu legen gedenke.

H. Bischof Wilhelmi von Wiesbaden ermunterte uns auf ähnliche Weise und sagte fortwährende Unterstützung von Nassau zu.

Am Schlusse wurde das Lied: „Nun danket alle Gott“ gesungen und der Gottesdienst unter Freudentränen geschlossen.

Hierauf folgte ein Festessen im „Goldnen Anker“ von 56 Gedecken, das von Katholiken und Protestanten besucht und von allen schon genannten Gästen herzlich angenommen wurde.

Es reihte sich eine Ansprache der andern an, und es war eine Lust, wie die Herren Geistlichen mit der Laienwelt wetteiferten, und wie Katholiken und Protestanten sich einen Toast um den anderen in herzlicher Liebe entgegenbrachten.

Unter Umarmungen und christlicher Versöhnung endete das Mahl erst gegen 7 Uhr abends, wo die auswärtigen Gäste abreisten, und wo jeder dem andern den Scheidegruß: „Heut' war der Tag des Herrn“ zurief.

Wir alle werden ebensowenig diesen Tag, als diejenigen, die sich in der Ferne mit uns freuten, je vergessen können, und ganz besonders der, welcher von dem Vorstand zur Beantwortung Ihres werten Briefs beauftragt worden ist. Horn."

Die Erfüllung der Weissagung, daß der Tag der Grundsteinlegung nicht mehr fern sei, ist doch erst nach 19 Jahren eingetreten.

Das erste Kirchensiegel trug die Inschrift: Ev. Pfarrei Mainz, Filialgemeinde Kastel-Kostheim.

Auf das schöne Fest folgten für den jungen Geistlichen Wochen der Arbeit und schwerer Sorge. Er hatte am Werktag 30 Kinder von 8 Jahrgängen zu unterrichten, in den schulfreien Stunden seine Gemeindeglieder zu besuchen und am Sonntag des Pfarramts zu warten. Das Orgelspiel versah Lehrer Sigrist aus Mainz, teilweise abgelöst durch den Gymnasiasten W. Werner (jetzt Oberpfarrer in Nidda).

Zu Kirchenvorstehern wurden ernannt: Bauer, Horn und Staudt in Kastel und Schranz in Kostheim. Horn starb schon 1860, Bauer 1861, Staudt 1865. Kirchenrechner wurde Uhrmacher Kern, 1857 Kling in Kostheim, 1874 Lehrer Weiffenbach, der das Amt noch jetzt bekleidet.

Die Verwaltung war keine leichte Sache. Die Gemeinde fing mit einer Schuld von 8500 fl. (14 570 Mk.) an, die verzinst und abgetragen werden sollte. Außerdem hatte die kleine Kirchengemeinde die laufenden Ausgaben zu bestreiten, und zu dem Gehalt des Pfarrers, der 500 fl. betrug, 200 fl. beizutragen, während der Gustav-Adolf-Verein 300 fl. übernahm. Da mußte gespart und gerechnet werden, und das Haus hat mithelfen müssen, daß die Gemeinde aus ihren Schulden herauskam.

Das Haus, jetzt etwa über 100 Jahre alt, hatte nach und nach als Gebäude für das Geniecorps, Schule und Privathaus gedient. Die Rechnung, daß man mit seinem Ankauf kein schlechtes Geschäft mache, hat sich als richtig erwiesen, denn es hat 50 Jahre lang Pfarrer- und Kirchengemeindefunktion, 20 Jahre lang Unterkunft für Kirche und Schule, viele Jahre lang Lehrerwohnung und Diaconissenwohnung gewährt, den Bauplatz für die Kirche hergegeben, und außerdem durch Vermietungen im ganzen noch 20 558 Mk. 92 Pfg. abgeworfen, ein Ergebnis, das freilich nur durch äußerste Ausnutzung der Räume und größte Beschränkung der Bewohner erzielt werden konnte.

Die bürgerliche Gemeinde Kastel trug jährlich 10 fl. zu den Schulkosten bei, die später erhöht wurden, während Kostheim jezt und später jeden Zuschuß ablehnte.

V. Evangelischer Hilfsverein.

Vor Gründung der Gemeinde war für die Armen durch den evangelischen Hilfsverein Mainz, zu dem auch die wohlhabenden Mitglieder von Kastel beisteuerten, und der auch einen Pfleger in Kastel hatte, gesorgt worden. Aber schon im Jahre 1860 wurde dieses Band gelöst und ein eigener Hilfsverein gegründet. Vorstand war der Kirchenvorstand. Die Gemeindeglieder zahlten Beiträge, die durch den Kirchendiener erhoben wurden, und der Ertrag wurde zum Teil für die Armenpflege, zum Teil für kirchliche Bedürfnisse verwendet.



Pfarrer Dr. Karl Eigenbrodt.

Der Verein besteht noch bis auf den heutigen Tag, freilich in engeren Grenzen. Die Erwerbsverhältnisse sind günstiger geworden. Die allgemeinen Wohlfahrtseinrichtungen treten jezt ein, wo der Hilfsverein früher notwendig war. Dem Hilfsverein ist später der Verein für Krankenpflege zur Seite getreten, der eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet, aber dem älteren Verein teilweise auch das Wasser abgegraben hat. Zurzeit hat der Hilfsverein nur noch wenige beitragende Mitglieder und könnte seine Aufgaben nicht erfüllen, wenn ihm nicht die Kirchenopfer zufließen. Entbehrlich ist er jedoch nicht. Denn wenn auch heutzutage die Fürsorgetätigkeit von Staat, Gemeinde und Vereinen Großes leistet, gibt es doch noch Fälle genug, wo die Kirche ergänzend eingreifen muß.

Pfarrverwalter Uhrig wurde Ende des Jahres 1864 als Mitprediger nach Gladenbach versetzt (s. Anlage). An seine Stelle kam

Pfarrverwalter Dr. Karl Eigenbrodt aus Darmstadt. Er hat am 18. Dezember 1864 sein Amt angetreten und gerade 7 Jahre lang verwaltet. Da die Zahl der Schulkinder inzwischen 40 überschritten hatte, konnte die Verbindung von Lehr- und Pfarrstelle nicht mehr aufrecht erhalten werden. Es wurden darum Verhandlungen eingeleitet zur

VI. Errichtung der evangelischen Lehrerstelle.

Um diese zu ermöglichen, verwilligte der Gustav-Adolf-Verein jährlich 120 fl., die Stadt 120 fl., die Kirchengemeinde 60 fl., der Staat 50 fl., Wohnung wurde dadurch gewonnen, daß der Geistliche von seinen vier Mansardenzimmern die beiden kleineren abtrat. So wohnten nun Pfarrer, Lehrer und Kirchendiener im Dachgeschoß friedlich beieinander.

Am 27. August 1865 wurde als erster evangelischer Lehrer von Kastel und lange Zeit einziger evangelischer Lehrer in der Umgegend von Mainz der Schulamtskandidat

Gustav Weiffenbach,

geb. zu Hahnheim, eingeführt, der seit jenem Tag bis heute ununterbrochen hier wirkt und zugleich das Amt des Organisten bekleidet. 1874 wurde seine Stelle in eine definitive verwandelt, 1876 ganz von der bürgerlichen Gemeinde übernommen.

Die ganze evangelische Jugend von Kastel, die ältere von Kostheim und Amöneburg ist durch seine Schule gegangen. Als darum im Jahre 1890 der Gedenktag seiner 25 jährigen Wirkksamkeit nahte, ließen seine ehemaligen Schüler und die Gemeinde es sich nicht nehmen, den Tag festlich zu begehen.

Das erste Jahrzehnt der Gemeinde hatte unter dem Zeichen der Armut und Sorge gestanden. Wohl hatte sich die Seelenzahl verdoppelt, aber von den alten Mitgliedern war die Hälfte wieder weggezogen, und bei den neuen dauerte es immer eine Zeit, bis sie den Anschluß an das kirchliche Gemeindeleben, das ihnen so unscheinbar entgegentrat, gefunden hatten. Es blieb aber immer ein Kern von treuen Gemeindegliedern. Im engen Raum schloß man sich enger aneinander und an den Geistlichen an, und die Aermlichkeit der kirchlichen Einrichtungen kam gerade den treuern Gemeindegliedern nicht so recht zum Bewußtsein.

Am Ende des ersten Jahrzehnts betrug die Hausschuld immer noch 4900 fl. (8400 Mk.), und der Kirchbau lag noch in weiter Ferne.

* * *

Am Anfang des zweiten Jahrzehnts stand der große Krieg, welchem eine Festungsgemeinde, die die Schreckensjahre 1792—1814



Pfarrer Christian Grosch.

miterlebt, mit bangem Herzen entgegen sah. Neun Mitglieder der Gemeinde wurden unter die Fahne gerufen, einer davon, Adam Heldmann aus Kostheim, fand sein Grab in Feindesland. Das gottesdienstliche Leben empfing während des Kriegs neue Anregungen, wie an der größern Zahl der Gottesdienste, der Abendmahlsgäste und Kirchenopfer zu sehen ist.

Die Folgen des Kriegs kamen auch unsrer Gemeinde zugut. Die Einigung des Vaterlandes, das fallen der innern Grenzschranken, die neue zeitgemäße Gesetzgebung führte zu Aufschwung des Handels und der Gewerbe, und vom Jahre 1871 an setzte ein stärkeres Wachsen zuerst in Kastel, dann in Amöneburg und zuletzt in Kostheim ein. Erfreulicherweise waren unter dem Zuwachs auch Familien, an denen die Gemeinde neuen festen Rückhalt und treue Mithelfer

hatte. Gleichzeitig trat auch eine neue Kirchenverfassung ins Leben, die der Kirche eine freiere Entfaltung ihrer Mittel und Kräfte ermöglichte. Pfarrverwalter Dr. Eigenbrodt hatte inzwischen die Pfarrei Kastel verlassen müssen. Er kam als Pfarrer nach Ober-Mossau und hielt am 10. Dezember 1871 nach 7jähriger treuer und gesegneter Wirksamkeit seine Abschiedspredigt.

Sein Nachfolger wurde der Verfasser dieses Büchleins

Pfarrverwalter Christian Grosch

aus Partenheim, vorher Vikar in Simbsheim, Wald-Ilversheim und Groß-Gerau, der am 24. Dezember 1871 seine Antrittspredigt hielt.

Nächst der Tilgung der Hausschuld, deren letzter Rest 1877 abgetragen wurde, wurde jetzt ins Auge gefaßt:

VII. Die Errichtung einer definitiven Pfarrei.

s war ein glücklicher Zufall für die Gemeinde, daß die beiden ersten Geistlichen zusammen 12 Jahre in ihr wirken konnten, und ein öfterer Wechsel ihr erspart blieb. Auf die Dauer durfte das nicht erwartet werden, zumal jetzt an Stelle des früheren Überflusses an Geistlichen Mangel trat. Da auch inzwischen die Gemeinde auf 1000 Seelen angewachsen war, wurde einstimmig von Kirchenvorstand und Kirchengemeindevertretung der Antrag auf Umwandlung der Pfarrverwalterstelle in eine definitive Pfarrei gestellt und von sämtlichen Behörden kräftig unterstützt. Daraufhin erfolgte am

27. Januar 1876

die landesherrliche Genehmigung der Errichtung der definitiven Pfarrei Kastel-Kostheim und bald darauf auf ein weiteres Gesuch des Kirchenvorstandes die Ernennung des Verfassers zum Pfarrer.

Damit war das filialverhältnis zu Mainz, das längst in Vergessenheit geraten war, endgültig gelöst, und die Gemeinde erhielt ein neues Siegel: Evangelische Pfarrei Kastel-Kostheim.

VIII. Erbauung der Kirche und Errichtung einer zweiten Schulklasse.

Der Betsaal, einst für eine Gemeinde von 200 Seelen eingerichtet, war für eine solche von etwa 1000 Seelen längst zu eng und ein Kirchbau war nötig, wenn das kirchliche Leben nicht verkümmern sollte. Wohl waren die Mittel noch gering. Der im Jahre 1874 verstorbene Holzhändler Lorenz Eber hatte 1000 Mk. vermacht, aber seitdem war nicht viel hinzugekommen, da alle Kräfte auf die Tilgung der Hauschuld konzentriert werden mußten. Aber ein längeres Hinausschieben des Kirchbaues wäre verhängnisvoll geworden. Die Verhältnisse waren nachgerade unwürdig.

Gleich trostlos war die Lage der Schule, die jetzt 100 Schüler zählte. Die Errichtung einer zweiten Klasse tat bitter Not. Schule und Kirche gleichzeitig und neben einander zu bauen, war aber nicht möglich. Dazu reichte das Baugelände nicht aus. Ein Bauplatz war außerhalb der außerordentlich beengten Festung schlechterdings nicht zu haben. Der Versuch, ein kleines Nachbargrundstück zu erwerben, scheiterte an den unerschwinglichen Preisen. Der bürgerlichen Gemeinde einfach die Sorge für die Schule zu überlassen, ging darum nicht, weil in jener Zeit ein großer Teil der Schüler von Kostheim war. Aufgeben wollte aber der Kirchenvorstand die Schule nicht, weil die Gemeinde sehr an ihr hing. Ihre Leistungen waren trotz der schwierigen Verhältnisse hervorragend, und sie wurde von Kindern aller Stände besucht. Auch diejenigen Kinder, welche in höhere Schulen übergingen, standen hinter ihren Altersgenossen nicht zurück. Man kam darum auf den Ausweg, Kirche und Schule unter einem Dach zu vereinigen. Unter Zustimmung des Gustav-Adolf-Vereins wurde im Jahre 1876 mit der Stadt Kastel ein Übereinkommen getroffen, wonach die Stadtgemeinde die Kosten der I. Klasse ganz übernahm, und die Kirchengemeinde sich bereit erklärte, die nötigen Räume zu stellen. Mit Rücksicht auf die Kostheimer Kinder hatte die Kirchengemeinde zunächst die Kosten der II. Klasse übernommen. Als die Kostheimer Kinder die

Schule nicht mehr besuchten, wurde auch die II. Klasse von der Gemeindefasse übernommen, und Miete für die Schulsäle bezahlt. Der Kirchenvorstand hatte sich ausdrücklich vorbehalten, daß bei etwaiger Einführung von Kommunalsschulen der Kirchengemeinde die volle Verfügung über ihre Schulsäle verbleibe.

Als Baumeister war Herr Kreisbaumeister Walter von Groß-Gerau gewonnen worden, der namentlich in Schulbauten eine reiche Erfahrung besaß. Als im Jahre 1871 der Verfasser dieses Büchleins, damals Vikar in Groß-Gerau, seine Ernennung nach Kastel erhalten hatte, bereiteten ihm seine dortigen Freunde eine Abschiedsfeier, wobei ihm auch ein reicher Beitrag für seine neue Gemeinde eingehändigt wurde.

Bei dieser Gelegenheit hatte Herr Kreisbaumeister Walter öffentlich erklärt, er sei bereit für einen Kirchbau in Kastel unentgeltlich die Pläne zu machen. Als nun der Zeitpunkt gekommen war, wurde die Frage an ihn gerichtet, ob er bereit sei, sein Versprechen einzulösen. Er gab zur Antwort: Was er versprochen habe, halte er, und er tue dies um so lieber, da er einen lieben Schwager in Kastel habe, den er dann recht oft sehen werde. Der Schwager war Kaufmann Joeckel, der 37 Jahre lang Mitglied des Kirchenvorstandes, und zwar ausführendes war. Walter hat denn auch nicht nur die Pläne und Voranschläge unentgeltlich gemacht, sondern auch die Oberleitung des Baues mit großer Umsicht und Liebe geführt, und nicht einmal für seine ungefähr 40—50 Reisen eine Vergütung genommen. Die Gemeinde hatte bloß den Bauführer (Kreisbauaufseher Fischer) zu honorieren, der sich auch mit dem mäßigen Honorar von 700 Mk. und Transportkosten begnügte.



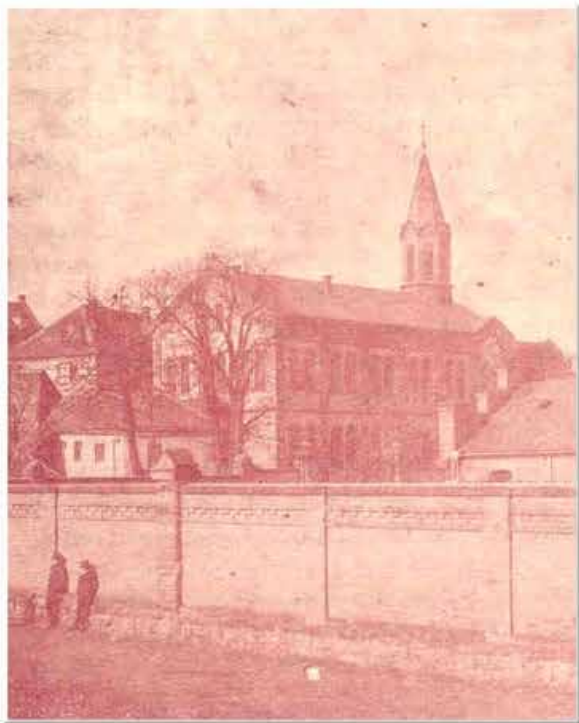
Kreisbaumeister Walter

Walter wurde später nach Gießen versetzt und hat dort in ähnlicher Weise das Diaconissenheim gebaut. Wir bewahren dem edlen Mann ein dankbares Andenken.

Die Aufgabe, auf dem beschränkten Raum Kirche und Schule zweckmäßig unter möglichster Sparsamkeit und doch würdig und solid unterzubringen, war keineswegs leicht. Erst nach vielem Rechnen, Raten und Messen gelang es, eine befriedigende Lösung zu finden. Am 19. Februar 1877 reichte Herr Kreisbaumeister Walter die ausführliche Skizze ein mit dem Bemerken, daß der Bau ohne Inventar, Einfriedigung u. dergl. für 36 000 bis 40 000 Mk. ausgeführt werden könne. Der später gelieferte genaue Voranschlag schloß mit Gestühl, Orgel, Glocken, Herichtung der Umgebung u. dergl. auf 51 500 Mk. ab. Der Plan wurde sowohl vom Gustav-Adolf-Verein sowie von den kirchlichen und staatlichen Behörden genehmigt und fast unverändert ausgeführt. Inzwischen war man auch bemüht, für Aufbringung der nötigen Mittel zu sorgen. Der Vorsitzende des Darmstädter Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, Herr Ober-Stabsauditeur Eigenbrodt, zugleich Mitglied des Zentralvorstandes in Leipzig, bemühte sich, weite Kreise für die Gemeinde zu interessieren. Kastel-Kostheim wurde im Jahre 1877 unter die 3 Gemeinden aufgenommen, von denen eine die große Liebesgabe erhielt. Auf der Jahresversammlung in Frankfurt a. M. wurde die Entscheidung getroffen. Kastel erhielt zwar die große Gabe nicht, die Donaueschingen zufließt, aber es erhielt ein Schmerzensgeld von 4 580 Mk. von 18 Vereinen, und der Hauptverein übernahm Garantie für eine aufzunehmende Schuld von 24 000 Mk. In der Gemeinde selbst bildete sich ein Verein zur Ausschmückung der Kirche, der in 1½ Jahren 2 700 Mk. aufbrachte.

Im Frühjahr 1878 konnte mit dem Bau begonnen werden. Am 2. Ostertag wurde zum letztenmal im alten Vetsaal in seitheriger Weise Gottesdienst gehalten. Am folgenden Tag wurde mit dem Abbruch der im Jahr 1859 angebauten Schule begonnen, der seitherige eigentliche Vetsaal zur Schule hergerichtet, in der Sonntags der Gottesdienst gehalten wurde. Beim Graben der Fundamente stieß man auf Fundamente aus römischer Zeit, die von einer über 2 Meter hohen Schuttschicht bedeckt waren. Man fand Scherben und Münzen aus der Römerzeit. Nachdem die Fundamente allseits bis zur Sockelhöhe gediehen waren, fand am 11. Juni 1878 die feierliche Grundsteinlegung

statt. Zu derselben waren die Spitzen der geistlichen, weltlichen und Militärbehörden, Abgeordnete des Darmstädter und Wiesbadener Hauptvereins und benachbarter Zweigvereine, die Geistlichen von Mainz, die Gemeinderäte von Kastel und Kostheim,



Evangelische Kirche Kastel

die weltlichen Mitglieder der katholischen Kirchenvorstände und sehr zahlreiche Gäste von auswärts erschienen. Die Straßen waren reich geschmückt. Nach einer Ansprache des Ortsgeistlichen über den Text: Bis hierher hat der HERR geholfen und der Weiherede des Superintendenten wurde die Urkunde verlesen, unterzeichnet und in den Grundstein eingelegt, der hinter der Kanzel liegt.

Nach dem schönen Fest trat die Arbeit wieder in ihre Rechte ein, und ging so rasch vonstatten, daß im September schon der Rohbau vollendet war. Am 18. September schon wurde das Kreuz feierlich auf dem Turme aufgepflanzt. Der gleichzeitig in Hamburg tagenden Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Vereine wurde das frohe Ereignis durch Telegramm gemeldet. Als Gegengruß kam die Kollekte beim Festgottesdienst in der Michaeliskirche mit 794 Mk. Da die Witterung sehr günstig war, wurde sofort an den Ausbau der beiden Schulsäle gegangen, und noch am Weihnachtsfeste wurde der größere Saal als Kirche, der kleinere mit Neujahr als Schule in Benutzung genommen. Die Kirche selbst blieb den ganzen Winter über zum Austrocknen stehen, und erst bei guter Jahreszeit wurden die Arbeiten fortgesetzt. Inzwischen hatte die Gemeinde einen weiteren Festtag. Am 23. April 1879 kamen die von Andreas Hamm in Frankenthal gegossenen Glocken auf einem festlich geschmückten Wagen an und wurden an der Rheinbrücke, unter dem Klang der katholischen Glocken von dem evangelischen und katholischen Kirchenvorstand, unserer Schule und vielen Gemeindegliedern in Empfang genommen, in festlichem Zuge zum Pfarrhof geleitet, wo eine Feier stattfand, bei der auch die Kapelle des in Kastel stationierten Pionierbataillons mitwirkte.

Die erste Glocke mit dem Tone Fis, 12 $\frac{1}{2}$ Ztr., trägt das Bild des Gekreuzigten und die Inschrift: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Die zweite, Ais, 6 $\frac{1}{2}$ Ztr., die Brustbilder des Deutschen Kaisers und des Großherzogs Ludwig IV. und die Inschrift: „der HERR hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“ Die dritte, Cis, 3 $\frac{1}{2}$ Ztr., ist ein Geschenk von Pfarrer Büttel in Mainz, jetzt Divisionspfarrer in Schleswig. Sie ist gegossen aus alten Münzen, die durch die neuen Reichsmünzen außer Kurs gesetzt wurden. Sie trägt das Bildnis Gustav Adolfs und trägt Inschriften, die die Entstehung und Bedeutung der Glocken verkünden.

Am 22. Oktober 1879 fand die feierliche Einweihung statt. Zu ihr hatten sich der Vorsitzende des Darmstädter Hauptvereins, Ober-Stabsauditeur Eigenbrodt und vier andere Vorstandsmitglieder, als Vertreter des nassauischen Hauptvereins Pfarrer Ziemendorf, der Präsident des Großh. Ober-Konsistoriums, Provinzialdirektor, Gouverneur, die Vertreter

benachbarter Zweig- und Frauenvereine, die früheren Geistlichen von Kastel, die Gemeinderäte und ungefähr 50 Geistliche eingefunden. Der Festzug ging durch die geschmückten Straßen vom Stadthaus nach der Kirche. Die Weihhandlung wurde durch den Superintendenten Herrn Prälaten D. Schmitt gehalten, die Festpredigt vom Ortsgeistlichen über den Text: „Wie heilig ist diese Stätte. Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus; hier ist die Pforte des Himmels.“ Ein kleiner, aus Evangelischen und Katholiken gebildeter Chor hatte in ergreifender Weise die Chöre: „Hoch tut Euch auf, ihr Tore der Welt“; „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, und „Gott ist die Liebe“ vorgetragen. Die am Schlusse des Gottesdienstes erhobene Kollekte hatte 159 Mk. betragen.

Nach der Einweihung vereinigte ein Festmahl 135 Teilnehmer von auswärts und hier in dem großen Saal des Hotel Barth (jetzt Bahnhofshotel). Die Nachfeier nahm ebenso wie das ganze Fest einen überaus schönen, harmonischen Verlauf.

Die bitteren Nachwehen, die sich nach ähnlichen Festen dann einstellen, wenn es sich zeigt, daß die Voranschläge weit überschritten sind, blieben unserer Gemeinde erspart. Mit der Vollendung der Kirche war auch die Abrechnung fertig, und die Voranschläge waren streng eingehalten worden. Durch reiche Schenkungen Kasteler Frauen und auswärtiger Gönner, die zu besonderen Zwecken gemacht wurden, konnte die innere Ausstattung reicher gehalten werden, als ursprünglich geplant war. Doch kostete der Bau selber (Kirche mit 300 Sitzplätzen, 2 sehr große, schöne Schulsäle, ein Zimmer) mit Nebenbau nur 39 736 Mk. 17 Pfg., Orgel, Glocken, Gestühl, Altar, Taufstein, Kanzel und Paramente, Öfen und Beleuchtung 9552 Mk. 11 Pfg., Umgebung 2672 Mk. 63 Pfg., zusammen 51 960 Mk. 65 Pfg.

Die evangelische Kirche in Dornheim hat den Altar gestiftet, Leeheim die Kanzel, Frauenverein Alsfeld den Taufstein, Frauenverein Grünberg Altarbekleidung, Frauenverein Oppenheim Taufsteinbekleidung, Frauenverein Sprendlingen die Altarbibel, die Konfirmanden der deutschref. Gemeinde Frankfurt Taufgefäße, Fr. B. v. H. in Erfurt (früher in Kastel) eine schwarze Altarbekleidung, Fr. Laubenheimer aus Mainz das mittlere Chorfenster. Frauen und Jungfrauen von Kastel 4 weitere gemalte Fenster, die dekorative Ausstattung der Kirche, die Beleuchtungs-

einrichtungen und die noch fehlenden Paramente. Pfarrer Büttel, Mainz eine Glocke.

Allerdings war auch die Schuld von 29 000 Mk. für die Gemeinde noch eine drückende Last. Sie wurde dadurch erleichtert, daß von der Zeit an, wo die Kasteler evangelischen Kinder zwei volle Schulklassen ausmachten, die Stadtgemeinde eine, wenn auch mäßige Miete für die Schulsäle zahlte. Für die im Jahr 1897 errichtete 3. Schulstelle stellte die Zivilgemeinde das Lokal. Im Jahre 1888 wurde auch der Militärgemeinde die Mitbenutzung der Kirche für besondere Gottesdienste gegen eine kleine Miete eingeräumt.

Im Jahre 1892, 13 Jahre nach Vollendung des Kirchbaues, verzichtete die Gemeinde auf die weitere Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins. Es sei hiermit an dieser Stelle allen Vereinen und lieben Freunden, die unsere Gemeinde so lange Zeit auf treuem, sorgendem Herzen getragen haben, herzlichen Dank gesagt. Möge die Gemeinde Kastel durch Treue gegen ihre Kirche allezeit ihren Dank beweisen!

Ein Rest der Bauschuld war freilich noch da. Im Jahr 1898 war sie ganz getilgt und die Gemeinde schuldenfrei.

Die Pfarrei hatte inzwischen dem Gustav-Adolf-Verein ein anderes Pflegekind ans Herz gelegt. Wir verlassen zunächst die Muttergemeinde und wandern mainaufwärts.

IX. Kostheim.

Während bis in die Mitte der 80er Jahre Kostheim und Amöneburg gegen Kastel nicht ins Gewicht fielen, tritt nun ein starkes Wachsen der erstgenannten Orte ein, während Kastel, durch seine Festungswerke bis zum Ersticken eingeschnürt, nur noch wenig wächst. In Kostheim ist die Gesamtbevölkerung von 1272 Seelen in 1825 auf 6888 in 1905, die evangelische von 17 auf 1209 gestiegen. Die Ursache liegt in dem Entstehen und starken Wachsen der Brückenbaugesellschaft u. in Gustavsburg auf der anderen Seite des Mains und in dem Aufkommen von Fabriken in Kostheim selbst (Zellulose, Zündwaren u. a.).

Schon im Jahre 1877 richtete der Pfarrer eine Religionsstunde in Kostheim ein, da nicht mehr alle evangelischen Kinder nach Kastel gingen. 1884 wurden 2 weitere Stunden von dem 2. Lehrer in Kastel zugesügt. Als nun im Jahre 1886 die Zahl der evangelischen Kinder auf 50 gestiegen war, wozu noch 14 in Gustavsburg kamen, die die Kostheimer Schule besuchten, beantragten wir die Anstellung eines evangelischen Lehrers an der Gemeindeschule zu Kostheim. Diese wurde vom Schulvorstand und Gemeinderat unter Berufung auf § 4 des Schulgesetzes abgelehnt, da keine selbständige evangelische Konfessionsgemeinde in Kostheim sei. Unsererseits wurde darum eine eigene Filialgemeinde Kostheim mit Kirchenvorstand und Gemeindevertretung gebildet; ein Ablehnungsgrund war nun nicht mehr vorhanden, und am 1. Mai 1887 trat der erste evangelische Lehrer in die Kommunal-
schule ein, 1897 folgte der zweite, 1907 der dritte, 1909 der vierte.

Vorerst hatte jedoch noch keine Trennung von Kastel stattgefunden, die Kostheimer blieben zunächst noch Mitglieder der Gemeinde Kastel-Kostheim; daneben bestand aber noch ein besonderer Kirchenvorstand Kostheim mit einer besonderen Vermögensverwaltung zur Errichtung eines eigenen Gotteshauses. Man dachte zunächst nur an ein Bethaus, in dem Nebengottesdienste für Gebrechliche und Kinder eingerichtet werden könnten. Für Gesunde war der Weg nach Kastel nicht zu weit. Es wurde ein jährlicher Betrag, mit 100 Mk. beginnend und bis 400 Mk. steigend, zum Baukapital in den Voranschlag der Muttergemeinde aufgenommen und die Hilfe des Darmstädter Hauptvereins erbeten und gewährt. Auch von andern Seiten, z. B. von den Kirchenkassen Dornheim und Stockstadt und vom Kreisverein Lennep, kamen Gaben. Das rasche Wachsen der Gemeinde zeigte aber bald, daß von einem Bettsaal keine Rede mehr sein könne. Man mußte eine Kirche ins Auge fassen. Die Kirche in Kastel begann zu eng zu werden. 1896 wurde nach langem Suchen ein Bauplatz, die sogenannte „Kieslaut“, 3151 qm, für den Preis von 3500 Mk. erworben. Es war hohe Zeit, denn bald darauf stiegen die Grundstückspreise ums mehrfache. 1897 wurde, um den Gemeindefinn zu pflegen und den Kirchbau zu fördern, der „Evangelische

Verein „Kostheim“ mit etwa 140 Mitgliedern gegründet, der jeden Monat einen Vortragsabend, jährlich 1—2 Familienabende und ein Konzert zum Besten des Kirchbaues veranstaltet. Die Kirchenkasse Kastel-Kostheim trug sämtliche Kosten der Verwaltung, so daß bis zum Beginn des Kirchbaues der Kirchbaufonds nur Einnahmen, aber keine Ausgaben hatte. Als im Jahre 1903 der Baufonds auf 27 000 Mk. gewachsen war und man während der Bauzeit noch auf weiteres Wachsen rechnen durfte, glaubte man dem ersehnten Ziel näherzutreten zu können.

Es wurde dem Architekten Herrn Prof. Bronner in Mainz der Auftrag gegeben, einen Plan für eine Kirche zu entwerfen mit einem Seitenschiff, das zunächst eine Kleinkinderschule aufnimmt, das aber später bei weiterem Wachsen der Kirche zum Kirchenraum zugezogen werden kann. Die Pläne kamen erst nach einem Jahr mit einigen Abänderungen genehmigt zurück. Unverzüglich wurde mit der Bauarbeit begonnen, und noch im Jahre 1904 die Fundamentierung vollendet. Am 26. März 1905 wurde in einer schönen Feier der Grundstein gelegt, bei welcher Herr Pfarrassistent Keller und der Präsident des Darmstädter Hauptvereins, Herr Ober-Konsistorialpräsident Nebel, Ansprachen hielten. Im August war der Rohbau bereits vollendet, und im Herbst wurde noch mit dem inneren Ausbau begonnen.

Gleichzeitig wurden Verhandlungen über die Trennung der seitherigen Gemeinde und Pfarrei Kastel-Kostheim geführt, und von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog die Gründung einer eigenen Pfarrei Kostheim genehmigt, die nach Vollendung des Kirchbaues ins Leben treten sollte. Zu den schon bestehenden Vereinen, die sich die Förderung des Kirchbaues zum Ziel gesetzt hatten, trat noch eine neue Vereinigung von 240 Frauen und Jungfrauen, die sich zu monatlichen Beiträgen zur inneren Ausstattung der Kirche verpflichteten.

Am 13. Januar 1906 wurden die drei Glocken, gegossen von Schilling in Apolda, feierlich abgeholt, und am Geburtstag des Kaisers, am 27. Januar, zum erstenmal geläutet. Sie haben dieselben Töne wie die in Kastel und tragen die Inschriften: „Danket“, „Arbeitet“ und „Betet“ mit entsprechenden Sprüchen.

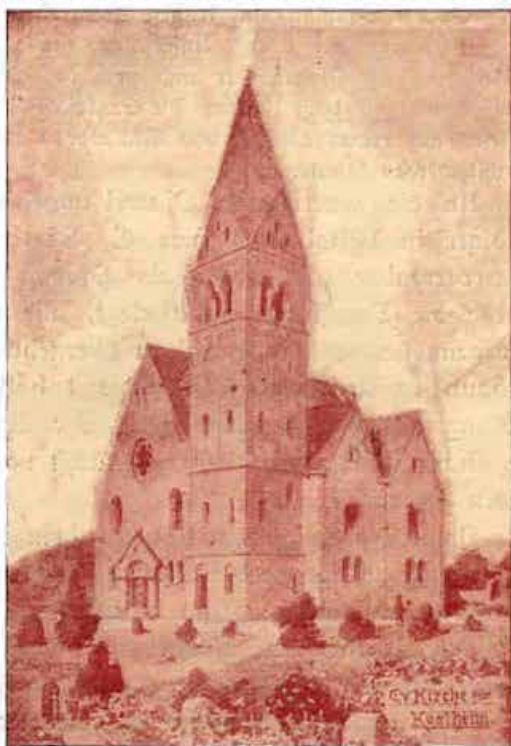
Drei Firmen von Gustavsburg und Kostheim hatten 1900 Mk. zum Kirchbau gegeben; die bürgerliche Gemeinde 500 Mk.

Zur Ausschmückung und Ausstattung waren geschenkt worden: Von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog das Altarkruzifix, von J. Königl. Hoheit der Großherzogin die Altarbibel, vom Frauenverein Wiesbaden Brotteller und Krankenkomunionbesteck, von den Kirchenkassen des Dekanats Groß-Gerau ein gemaltes Fenster, von Buchhändler Quasthoff in Mainz eine Bibel.

Aus Kostheim selbst: Vom Evangelischen Verein Kostheim die Kanzel und ein gemaltes Fenster, von Direktor Röß die mittlere Glocke, von den Frauen und Jungfrauen der Gemeinde ein Fenster, von Pfarrer Grosch und den früheren

Assistenten die Betglocke, von Frau Direktor Röß die rote Altar- und Kanzelbekleidung, Fr. Fangheim eine weiße gestickte Altardecke, Familie V. Hofmann Tauffstein, Taufgefäße und Altarleuchter, Stahl & Nölke zwei Abendmahlskannen, Direktor F. Wagner ein Abendmahlskelch, Fr. Grimm desgleichen, R. ein Choralbuch. Verein von Frauen und Jungfrauen die übrigen heiligen Geräte und Paramente in vielen großen und kleinen Gaben.

Am 17. Juni 1906 fand die feierliche Einweihung der Kirche statt, zu der viele Gönner und Freunde von aus-



wärts erschienen waren. Die Weihe vollzog der Großh. Superintendent Herr Prälat D. Walz, die Predigt hielt Pfarrer Grosch über den Text: „Siehe da eine Hütte Gottes unter den Menschen.“ An die gottesdienstliche Feier schloß sich eine Nachfeier im großen Saale des Frankfurter Hofes an.

Da der Bauplatz, eine frühere Kiesgrube, ausgehöhlt war, erforderte die Fundamentierung und Auffüllung, sowie die Herrichtung und Einfriedigung des Platzes, der auch noch das Pfarrhaus und Pfarrgarten aufnehmen soll, hohe Kosten. Die Baukosten beliefen sich mit Einrechnung dieser auf etwas über 20 000 Mk., wovon nahezu 50 000 Mk. bar bezahlt werden konnten.

An die neuerrichtete Pfarrei wurde der seitherige Hilfsprediger in Wiesbaden, Herr C. Ringshausen, zuerst als Pfarrverwalter und dann als Pfarrer berufen. Demselben wurde die Verpflichtung auferlegt, alle 14 Tage einmal den Morgengottesdienst in Kastel zu übernehmen, damit der Pfarrer alsdann in Amöneburg Gottesdienst halten kann. Diese Einrichtung hat sich gut bewährt. Der Kirchengesangsverein und die Diaconissenstation blieben zunächst noch gemeinsam für die beiden Pfarreien.

Die in Aussicht genommene, dringend notwendige Kleinkinderschule wurde noch im ersten Jahr in Angriff genommen. Das Pfarrhaus ist im Bau begriffen.

Der Name der Muttergemeinde heißt von 1906 an: „Pfarrei Kastel“, und das Siegel mußte wiederum geändert werden.

Wir wandern rheinabwärts, wo der Muttergemeinde eine zweite hoffnungsvolle Tochter heranwächst.

X. Amöneburg.

Am äußersten Ende der Kasteler Gemarkung, wo jetzt, dicht an der Grenze von Biebrich, kilometerweit sich die Fabrikanlagen ausdehnen mit ihren rauchenden Schloten, waren vor 60 Jahren noch Fruchtfelder. Nur ein Gebäude stand da, die Kalkbrennerei von Partheimüller. Da kam die Zeit der erwachenden Industrie. Der Herzog von Nassau wollte seine Residenz Biebrich nicht durch Fabrikanlagen ver-

unziert haben. Da gingen die Unternehmer über die Grenze. Eine Glashütte entstand in den 50er Jahren; 1861 wurde die Kunstdüngerfabrik H. & E. Albert (jetzt Aktien-Gesellschaft Chemische Werke vormals H. & E. Albert) von Viebrich nach Amöneburg verlegt. 1862 entstand die Eisengießerei von Paul Hüot. 1863 wurde die Portlandzementfabrik Dyckerhoff & Brentano von Hattenheim nach Amöneburg verlegt. Der letztere Teilhaber schied 1864 aus, und Wilh. Gust. Dyckerhoff führte sie mit seinen beiden Söhnen Gustav und Rudolf unter der Firma Dyckerhoff & Söhne weiter.

So entstand eine Ansiedelung, die rechtlich zur Gemeinde Kastel gehörte, gesellschaftlich und wirtschaftlich aber ein Anhängsel von Viebrich war. Noch bis auf den heutigen Tag hat Amöneburg seine Post in Viebrich, und ein Brief von Kastel nach dem zu derselben Stadt gehörigen Amöneburg kostet dasselbe Porto, wie ein Brief nach Siebenbürgen oder Kalifornien. Der Name „Amöneburg“ rührt nach Aussage des Geometers Lorge von den Feldmessern her, die dort Vermessungen hielten. Früher habe die Gewann Ammerburg oder Hammelburg geheißt. Das hätten sie in das schöner klingende „Amöneburg“ umgewandelt.

Die Glashütte ging bald ein. Ihr Gelände wurde von der Firma Dyckerhoff erworben; ebenso die Räume der Eisengießerei, deren Besitzer 1872 gestorben war. Die beiden Werke Dyckerhoff und Albert vervollkommneten und vergrößerten sich von Jahr zu Jahr und nehmen eine führende Stellung in ihrer Art ein. Nur gering war im Anfang die Zahl der angesiedelten Familien, da die Arbeiter fast alle in den Nachbarorten, und die Fabrikherren und Angestellten meist in Viebrich oder Wiesbaden wohnten.* Im Jahr 1871 besuchten 4 Kinder die evangelische Schule in Kastel; andere gingen nach Viebrich. In den 80er Jahren wurden mehr Wohnhäuser errichtet. Nach längerem Sträuben verstand sich der Gemeinderat dazu, in Amöneburg eine für Katholiken und Evangelische gemeinsame Schule zu errichten. Diese wurde 1886 mit einem evangelischen Lehrer eröffnet. Schon im folgenden Jahr folgte die 2. Klasse mit einem katholischen Lehrer. Jetzt sind 7 Klassen dort und 4 evangelische Lehrer.

Für die Jugend war damit gesorgt. Aber auch für die Erwachsenen mußte etwas geschehen, damit das religiöse Leben nicht notleide. Der Weg zur Kirche ($\frac{3}{4}$ Stunden) war zu weit. An Festtagen reichte der Platz nicht. Die Beaufsichtigung des Kirchenbesuchs der Kinder war zu schwer. Infolge einer Besprechung dieser Frage mit den Herren Dyckerhoff, die für das Wohl ihrer Arbeiter in jeder Beziehung treu besorgt sind, stellten diese einen Speisesaal zur sonntäglichen Benutzung zur Verfügung und statteten ihn mit Harmonium, Altar und allem Notwendigen aus. Am 11. Mai 1889 wurde dieser Saal von Herrn Superintendenten D. Köhler geweiht, und es wurde von da ab alle 14 Tage ein Gottesdienst gehalten. So dankbar man auch für das Gebotene war, wurde doch mit der Zeit bei dem starken Wachsen der Gemeinde, die jetzt über 1000 Seelen hat, der Wunsch nach reicherer kirchlicher Versorgung rege. Die katholische Gemeinde Amöneburg, obwohl nicht ganz so stark, hat es mit Hilfe des Bonifaziusvereins schon zur Kirche, Pfarrhaus und Pfarrei gebracht. Der Kirchenvorstand Kastel hat von 1902 die Kirchenopfer von Amöneburg zum Kirchbaufonds bestimmt und setzt jährlich einen festen Betrag (jetzt 300 Mk.) in den Voranschlag ein.

Im Jahr 1905 bildete sich der

Evangelische Verein Amöneburg

mit über 100 Mitgliedern, der sich die Pflege des evangelischen Gemeindefinnes, die Hebung des Gesanges und die Unterstützung des Kirchbaues zur Pflicht macht. Es wurde eine Gesangsabteilung gebildet, die unter Leitung der Dirigentin Fräulein Hackebeil aus Mainz sehr Tüchtiges leistet, oft im Gottesdienst singt und die Abhaltung von Gemeindeversammlungen und Vortragsabenden ermöglicht. Er hat hierdurch dem Gemeindeleben hervorragende Dienste geleistet und auch schon namhafte Beträge an den Kirchbaufonds abgeliefert. Auch der Frauenverein (für Krankenpflege) führt einen Teil seiner Einnahmen an den Kirchbaufonds ab.

Im Jahr 1908 hat der Gustav-Adolf-Verein Amöneburg unter seine Pflegekinder aufgenommen. Mit seiner Hilfe ist der Kirchbaufonds jetzt auf über 3000 Mk. gewachsen.

Eine weitere Förderung erhielt das kirchliche Leben durch einen neuen prächtigen Saal, den uns Firma Dyckerhoff zur Verfügung stellt. Genannte Firma hat einen sehr großen, schönen Bau für allerlei Wohlfahrtszwecke errichtet. Das Bild zeigt ihn von der Giebelseite, während die Längsseite hinter dem Gittertor nur verkürzt zu sehen ist. In diesem Bau ist ein sehr



großer, lichter Saal auf der dem Giebel entgegengesetzten Seite, der 400—500 Menschen faßt. Dieser Saal, der die Woche über zu anderen Zwecken benutzt wird, wurde uns für Gottesdienst an Sonn- und Festtagen zur Verfügung gestellt, und macht mit seinen hohen, kirchenmäßig ausgestalteten Fenstern und seiner kühnen Wölbung einen sehr zur Andacht stimmenden Eindruck. Daneben ist ein kleines Sälchen, das dem Geistlichen und der Ge-

sangsabteilung zur freien Verfügung steht. Zur kirchlichen Ausstattung stiftete Herr O. Dyckerhoff Altar, Gesangbücher und Bibel, die Kirche Kastel die Kanzel, die Gemeindeglieder die übrigen Paramente.

Am 3. November 1907 wurde der Saal feierlich in Gebrauch genommen. Die Weiherede hielt Herr Superintendent Euler, die Predigt Pfarrassistent Scharmann. Der Gustav-Adolf-Verein war vertreten durch seine Vorstandsmitglieder Dekan Bayer von Groß-Gerau und Dekan Grosch. Auch die Mutter- und Schwesterngemeinde war sehr stark vertreten. An die Hauptfeier, der sämtliche Vertreter von Firma Dyckerhoff beiwohnten, schloß sich eine sehr schöne Nachfeier in der Turnhalle an.

Jetzt wird der Gottesdienst allsonntäglich, und zwar abwechselnd morgens und mittags gehalten. Mögen die Gemeindeglieder im schönen Saal sich recht fleißig und regelmäßig vereinigen zu innerer Sammlung und Erbauung und eifrig mit-
helfen, daß die Gemeinde in nicht allzuferner Zeit auf eigenem Grund und Boden ihre Gottesdienste feiern kann.

Wir kehren wieder nach Kastel zurück.

XI. Kirchengesangsverein.

achdem die zunächstliegenden Kirch-, Schulbau- und Organisationsfragen erledigt waren, konnte man an den innern Ausbau des Gemeindelebens gehen. Auf eine Anregung, die 1888 in einer Weihnachtspredigt gegeben worden war, wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch nach Gründung eines Kirchengesangsvereins laut. Nach zahlreichen Beitrittserklärungen wurden am 31. März 1889 die Satzungen angenommen und der erste Vorstand gewählt. Der erste Dirigent war Lehrer Rupp von Kostheim. Leider wurde dieser schon im folgenden Jahre versetzt. Eine Zeitlang war wegen Mangel eines Dirigenten das Fortbestehen des Vereins in Frage gestellt. Aber endlich fand sich ein sehr geeigneter Dirigent in Herrn Lehrer Burbaum aus Mainz, der den Verein nun schon seit 18 Jahren zu großer Zufriedenheit leitet.

Die Gemeindeverhältnisse bringen es mit sich, daß die Sänger und Sängerinnen durch Wegzüge usw. öfter wechseln, als in anderen Gemeinden. Zeiten des Aufschwungs wechseln mit Zeiten des Niedergangs. Es ist darum ein großes Glück für den Verein, daß er in der Person seines Dirigenten und einer Anzahl treuer Mitglieder ein festes Rückgrat hat. Durch seine Mitwirkung im Gottesdienst, sowie durch seine Dienste bei außer-gottesdienstlichen Veranstaltungen ist der Verein ein wertvoller Mitarbeiter in unserem Gemeindeleben. Wenn seine Mithilfe fehlen würde, entstünde eine sehr fühlbare Lücke.

Im Anfang dehnte sich der Verein über die drei Orte aus. Nachdem Amöneburg seine eignen gottesdienstlichen Einrichtungen erhalten hatte, zog es sich nach und nach zurück. Er beschränkte sich auf Kastel und Kostheim. Kostheimer Sänger und Sängerinnen zählen zu seinen eifrigsten Mitgliedern, obwohl der Besuch der Proben für sie mit großen Opfern verbunden ist. Andererseits aber hat auch der Verein sich um den Ausbau des Gemeindelebens und den Kirchbau in Kostheim ganz besondere Verdienste erworben. Auch nach der Trennung ist der Verein für beide Gemeinden gemeinsam geblieben. Er leistet gleichmäßig beiden seine Dienste, und so wird es auch wohl noch eine Zeitlang bleiben zur Erleichterung für beide Gemeinden.

XII. Evangelischer Verein für Krankenpflege.

Unser treuer Freund und Mitarbeiter Herr Gröschner, der ebenso wie der früher erwähnte Kirchenvorsteher Herr J. K. Joekel sich um unsere Kirchengemeinde große Verdienste erworben, hatte zur Feier seiner silbernen Hochzeit dem Hilfsverein 300 Mk. geschenkt zur Begründung einer Diakonissenstation, und ließ später weitere 100 Mk. folgen. Durch andre Gaben war der Fonds um weitere 200 Mk. vermehrt worden, so daß wir im Vertrauen auf die Opferwilligkeit wagen konnten, an die Gründung einer Diakonissenstation zu denken. Ende 1889 wurde uns von dem Darmstädter Mutterhaus eine Schwester zugesagt, und dann sofort von uns ein Verein für Krankenpflege gegründet, der in wenigen Tagen

400 Mk. für die erste Einrichtung zusammenbrachte. 150 Mitglieder meldeten sich zu monatlichen Beiträgen von 20 Pfg. an bis zu 4 Mk. Die laufenden Kosten waren vorerst darum nicht sehr hoch, weil das Pfarrhaus fürs erste sich erbot, die Schwester gegen mäßige Entschädigung in Kost und Wohnung zu nehmen, wodurch sehr viel gespart wurde. Am 6. Januar 1890 wurde die erste Diaconissin, Schwester Barbara Walz, durch den Geistlichen des Mutterhauses in ihr Amt eingeführt. Da die Erfahrung bewies, daß die Kraft einer Schwester auch für die beiden Außenorte ausreichte, wurden noch im ersten Jahre Amöneburg und Kostheim angegliedert.

Die Wohnung im Pfarrhaus erwies sich für die Dauer doch als zu eng, und es wurde darum nach 3 Jahren eine Wohnung in der Stadt für die Schwester gemietet. Von Anfang an hatte dem Vorstand die Erweiterung der Station durch eine Kleinkinderschule als Ziel vorgeschwebt, da eine solche Bedürfnis war, und dann auch die Krankenschwester nicht allein stand. Dazu gehörte aber ein eigenes Heim. Hierfür wurden eifrig Mittel in der Gemeinde gesammelt, und 1899 betrug der Fonds schon 7000 Mk. Trotz eifrigen Suchens aber konnten wir ein geeignetes Haus nicht finden. Da starb 1898 unser Freund Gröschner, der die erste Anregung zu unserm Werke gegeben, und den Segen unserer Krankenpflege selbst in langem und schwerem Leiden erfahren hat. Da seine Kinder nicht hier wohnen blieben, kam im folgenden Jahr das schöne Haus mit Garten, das er wenige Jahre zuvor vergrößert und neu hergerichtet hatte, zur Versteigerung. Es war zwar für unsere Zwecke zu groß, aber durch Vermietung ließ sich das, was wir nicht brauchten, sehr gut verwerten. Und so steigerte zunächst der Verfasser dieser Schrift, da der Verein noch kein Korporationsrecht besaß, im Einverständnis mit dem Kirchenvorstand das Haus auf seinen Namen für 40 100 Mk., wozu noch ungefähr 1000 Mk. Unkosten kamen. Auf eine Eingabe an Se. Königl. Hoheit den Großherzog erhielt der Verein Korporationsrechte, und nun konnte das Haus in den Besitz des Vereins übergehen. Der Kaufpreis mußte aber bar erstattet werden, und außerdem waren noch über 1000 Mk. für die nötigen Umänderungen und

Einrichtungen für die Kleinkinderschule nötig. Der Vorstand wandte sich darum vertrauensvoll an die Freunde und Wohltäter, und in kurzer Zeit waren außer kleineren Gaben von den H. H. D. 5000 Mk., von H. A. 1000 Mk., von Fr. E. 300 Mk.,



Diaconissenheim und Kleinkinderschule

H. Th. 500 Mk. und einer Dame aus Frankfurt 100 Mk. als Geschenke eingegangen, so daß als Schuldenrest noch der Betrag von 27 400 Mk., teils zu 3,6 %, teils zu 4 % verzinslich, verblieben ist. Jetzt beträgt die Schuld noch 23 000 Mk. Durch Vermietung werden nicht nur die Zinsen, sondern auch ein Teil der Steuern und Unterhaltungskosten gedeckt.

Im folgenden Jahr wurde die Kleinkinderschule mit einer Schwester aus dem Darmstädter Mutterhaus eröffnet.

Auch der Verein für Krankenpflege ist bis jetzt noch gemeinsam für die Pfarreien Kastel und Kostheim. Die Zahl der beitragenden Mitglieder aus den drei Orten beträgt nahezu 300: Ein Beweis, daß das Wirken unsrer Schwestern hochgeschätzt wird. Durch die Erbauung der elektrischen Bahnen ist der Dienst in den Außengemeinden sehr erleichtert. Bis jetzt konnte die Krankenschwester trotz des Wachstums der Bevölkerung auf 3500 Seelen die notwendige Hilfe noch leisten, freilich in manchen Zeiten mit Anspannung aller Kräfte.

Da für Kostheim und Amöneburg unser Verein keine Kleinkinderschulen unterhält, werden den dortigen Mitgliedern die Hälfte ihrer Beiträge zurückvergütet; in Kostheim für die Kleinkinderschule, in Amöneburg für den Kirchhaufonds.

XIII. Assistentenstelle.

Sür die geistliche Arbeit in den drei stark wachsenden Gemeinden reichte die Kraft eines Geistlichen nicht mehr aus. Schon bei Einrichtung der Gottesdienste in Amöneburg wurde darum die Anordnung getroffen, daß der jüngste der Mainzer Geistlichen alle 14 Tage einmal einen Hauptgottesdienst übernahm, damit gleichzeitig in Amöneburg Gottesdienst sein konnte. Später ging diese Verpflichtung auf den Assistenten der Landpfarrei Mainz über. Die Kraft dieses letzteren wurde aber im Laufe der Jahre ganz von der Landpfarrei in Anspruch genommen. Als nun im Jahre 1899 dem Pfarrer von Kastel das Dekanat Mainz übertragen wurde, mit dem eine sehr umfangreiche Tätigkeit und vielfache Reisen verbunden sind, wurde dem Pfarrer, da auf andere Weise die Amtsgeschäfte nicht genügend versehen werden konnten, ein Assistent zur Seite gestellt. Es folgten der Reihe nach: Schuck, Link, Hill, Nies, Keller, Schönewolf, Dr. Batteiger, Scharmann (siehe Seite 43).

XIV. Entfestigung und Eingemeindung.

Die letzten Jahre brachten der bürgerlichen Gemeinde große Veränderungen. Die heißersehnte, lange gewünschte Entfestigung wurde 1904 von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigt, und noch in demselben Jahr mit Niederlegung der Wälle begonnen. Es verschwand mit ihnen eine schmerzliche Erinnerung an die Zeit der tiefsten Schmach unseres Vaterlandes. Sie hatten 99 Jahre bestanden und die natürliche Entwicklung von Kastel niedergehalten. Kastel würde wohl einen ganz anderen Aufschwung genommen haben, wenn die Wälle 10—15 Jahre früher gefallen wären. Sind doch in den 90er Jahren viele, namentlich wohlhabende Familien von hier, und besonders aus der evangelischen Gemeinde weggezogen. Diese hat einmal in einem Jahre 40 % ihres Steuerkapitals verloren. Nun hat Kastel bekommen, was ihm so lange gefehlt, Licht und Luft und Raum. Zwar scheint das Urteil von Wagner in seiner Beschreibung des Großherzogtums Hessen aus dem Jahr 1830, II. Bd. Nr. 48: „Die Stadt ist durch ihre sumpfige Lage und die hohen Festungswerke sehr ungesund, daher auch fast jede Art von Fieber hier einheimisch ist“, eine starke Übertreibung zu sein. Solange es uns gedenkt, ist der Gesundheitsstand hier fast günstiger als anderwärts, wie schon der Umstand beweist, daß in den ersten 40 Jahren hier in der evangelischen Gemeinde 2846 Kinder getauft, aber nur 807 Personen einschließlich der Kinder kirchlich beerdigt worden sind. Außerdem ist durch Kanalisation, Wasserleitung und andere Einrichtungen in dem letzten Jahrzehnt hier viel zur Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse geschehen. Eher wäre zu klagen über die Staubwolken, welche die modernen Verkehrsmittel aufwirbeln. Aber es wird doch als eine große Wohltat empfunden, daß nun freier die Luft durch unsere Straßen weht, und daß nun auch Raum vorhanden ist für Wohnungen, die allen gesundheitlichen Anforderungen entsprechen. Wir dürfen nun hoffen, daß auch im alten Kastel die Nachwirkungen der früheren Einengung allmählich verschwinden, und daß dann auch für unsere

evangelische Gemeinde wieder eine Zeit des Aufschwungs und der innern Befestigung kommt.

Schwerer freilich wird es halten, sittliche Sümpfe, die ihre Umgebung verpesteten (hier wie anderwärts), zu beseitigen. Neben den andern Kräften, die hier eingreifen müssen, fällt auch der evangelischen Gemeinde die Aufgabe zu, an ihrem bescheidenen Teil an der geistigen Gesundung unseres Ortes mitzuhelfen.

Das letzte Ereignis ist die politische Vereinigung der ehemaligen Stadt Kastel mit der Stadt Mainz, die am 1. April 1908 zustande kam. Schon vor 10 Jahren wurden hierüber Verhandlungen gepflogen, aber leider wieder abgebrochen. Unsere kirchlichen Verhältnisse bleiben im ganzen von der bürgerlichen Vereinigung unberührt. Nur mußte unsere evangelische Schule eingehen, weil Mainz gemeinsame Schulen hat. Als sie vor 49 Jahren gegründet wurde, war ihre Gründung notwendig, und die Gemeinde wußte wohl, was sie an ihrer Schule hatte, als sie sich vor 30 Jahren noch zu großen Opfern entschloß. Man kann unserer Schule auch nicht nachsagen, daß sie zurückgeblieben wäre, oder daß sie dem friedlichen Zusammenleben der Konfessionen geschadet hätte. Um den Frieden zwischen den Konfessionen ist es in Kastel mindestens nicht schlechter bestellt, als in Nachbargemeinden mit gemeinsamen Schulen. Jetzt hat sich unser Gemeindeleben so gefestigt, daß die Konfessionschule die frühere Bedeutung für sie nicht mehr hat. Am meisten geschädigt ist wohl die Ausbildung im Kirchengesang, denn früher wurde eine Gesangsstunde zum Einüben von Chorälen benutzt. Diese ist jetzt in Wegfall gekommen.

Die beiden Säle sind bis 1. April 1911 an die Stadtgemeinde vermietet. Dann werden sie frei und können für Konfirmandenstunden und Vereinszwecke benutzt werden.

Mit besonderem Dank sei noch erwähnt, daß seit 1896 Herr Weingutsbesitzer G. S. aus Nierstein unsrer Gemeinde 100 Sonntagsblätter zur Austeilung an Schulkinder zur Verfügung stellt, welche jetzt zwischen Kastel und Kostheim geteilt werden.

In der Gemeinde selbst ist die Opferwilligkeit, insbesondere durch die Anregungen des Vereins für Krankenpflege, erheblich gewachsen, und es werden an Opfern, Vereinsbeiträgen und Ge-

schenken für kirchliche und wohltätige Zwecke jährlich 3000 bis 4000 Mk. aufgebracht.

Zu bemerken ist noch, daß das Abendmahlsbrot von Herrn Gerhardt, der Abendmahlswein von Familie Diehl unentgeltlich gestellt wird.

Rückblick und Ausblick.

„Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an Deinem Knechte getan hast; denn ich hatte nichts, als diesen Stab, da ich über den Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere geworden“. An diese Worte Jakobs (1. Mos. 32, 16) wird die Gemeinde erinnert beim Rückblick auf ihre 50 jährige Vergangenheit. Die ersten 25 Jahre brachten nach heißem Ringen Pfarrhaus, Pfarrei, Schule und Kirche in Kastel; die zweiten die selbständige Gemeinde Kostheim, die Bereicherung des Gemeindelebens durch Gesangverein, Gemeindepflege, Kleinkinderschule, ein Vereinshaus und ein eignes Gemeindeleben in Amöneburg. Schritt für Schritt ist es vorwärts gegangen. Jetzt sind Kirche und Pfarrhaus längst schuldenfrei. Das Vereinshaus zwar noch nicht, aber da die Zinsen durch Mieterträge gedeckt sind, wohnen Schwestern und Kleinkinderschule frei. Amöneburg steht zwar noch in den Anfängen, hat aber auch schon ein namhaftes Kirchbaukapital. „Der HERR hat uns Raum gemacht, und uns wachsen lassen im Lande“ (1. Mos. 26, 22).

Welche Aussichten und Aufgaben die kommenden Jahrzehnte bringen werden, läßt sich jetzt noch nicht absehen. Als vorwiegende Industriegemeinde ist unsere Gemeinde mehr von den Schwankungen im geschäftlichen Leben abhängig, als andere. Auch das Weg- und Zuziehen wird voraussichtlich noch eine Zeitlang zur Signatur unsrer Gemeinde gehören. Ihre Aufgabe wird es sein, ihren Gliedern Gelegenheit und Anregung zu geben, zu wurzeln im Boden der ewigen Heimat im Sinne des Schriftworts, das am Schlusse unsres Vorworts steht. Für die Leitung der Gemeinde wird es auch ferner an Aufgaben nicht fehlen. Wenn auch die Fundamente gelegt sind und der Boden bereitet

ist, so bringt das beständige Wachsen und Wechseln doch immer neue Sorgen und Arbeiten. Und es ist gut so. „Rast' ich, so rost' ich“. Das Erbe der Vergangenheit muß erhalten und vermehrt, und den geänderten Verhältnissen muß Rechnung getragen werden. Auch Bauarbeit ist noch zu tun. Unser Turm, der einst aus Mangel an Raum und an Mitteln in Holz aufgeführt wurde, wird über kurz oder lang durch einen solidern Bau ersetzt werden müssen. Bei starkem Wachsen der Gemeinde wird die Kirche erweitert werden müssen, was durch Herausnehmen der Zwischendecke geschehen kann. Jetzt haben diese Ziele noch Zeit, sie dürfen aber nicht aus den Augen gelassen werden.

Zu den Aufgaben des nächsten Vierteljahrhunderts wird vorerst der innere und äußere Auf- und Ausbau des Gemeindelebens in Amöneburg gehören. Durch das freundliche Entgegenkommen der Firma Dyckerhoff ist es uns möglich, ohne daß zunächst am gottesdienstlichen Leben etwas fehlt, alle Kraft auf den kommenden Kirchbau zu vereinigen, wie es mit so schönem Erfolg in Kistheim geschehen ist. Möchte unter den Evangelischen in Amöneburg echt evangelisches Leben und eifrige und nachhaltige Mitarbeit erblühen. Als Endziel soll eine selbständige Gemeinde u. und bei weiterem Wachsen eine eigne Pfarrei uns vor Augen schweben. Aber dieses Ziel wird um so leichter erreicht, wenn es ohne Überstürzung mit der rechten Besonnenheit und Beharrlichkeit erstrebt wird. Solange beide Teile zu Einer Gemeinde verbunden sind, ist einmütiges Zusammenwirken dringend geboten.

Die Gesamtgemeinde hat in reichem Maße die Liebe der Glaubensgenossen und das Wohlwollen der Landeskirche erfahren. Was sie jetzt vorzugsweise zu ihrer innern Kräftigung und zum Wohl der einzelnen Seelen braucht, ist die verständnisvolle Mitarbeit aller Stände im Einvernehmen mit Pfarramt, Kirchenvorstand und Gemeindevertretung. Sie ist jetzt schon vorhanden in unsern drei örtlichen kirchlichen Vereinen, welche zusammen 351 Mitglieder in Kastel und Amöneburg haben. Ihre Erweiterung wäre erwünscht durch Vereinigungen zur Erhaltung und Stärkung unsrer heranwachsenden Jugend in christlichem

Glauben und christlicher Sitte. Doch werden diese erfolgreich erst in Angriff genommen werden können, wenn wir in den freizuerwerbenden Schulsälen die nötigen Räume finden. Der Eine pflanzt, der Andere begießt. Gott aber ist's, der das Gedeihen gibt (1. Kor. 3). „Mit Gott und zu Gott hin!“ möge die Lösung sein für das zweite Halbjahrhundert unsrer Gemeinde; und Er wolle sein Gedeihen geben, daß sie bleibe und wachse auf dem rechten Grund:

„Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Amen!



Diese Seite ist absichtlich leer.

Anhang I.

Verzeichnis der in der Gemeinde tätig gewesenen Geistlichen,
Kirchenvorsteher, Lehrer und Kirchendiener.

Die jetzt noch tätigen sind gesperrt gedruckt.

I. Geistliche.

1. Carl Uhrig, Pfarrverwalter von 1859—1864; (geb. zu Lampertheim, 1864 Mitprediger in Gladenbach, Pfarrer in Holzhausen, Biedenkopf, Groß-Umstadt, Altenstadt, gest. 1903).
2. Dr. Karl Eigenbrodt, Pfarrverwalter von 1864—1871; (geb. zu Darmstadt, nach 1871 Pfarrer in Ober-Mossau, Hählelein, Auerbach, seit 1904 im Ruhestand in Darmstadt).
3. Chr. Grosch, Pfarrverwalter 1871, seit 1876 Pfarrer; (geb. zu Partenheim, von 1866 an Vikar in Gimbsheim, Wald-Älversheim und Groß-Gerau; von 1898—1908 Dekan des Großh. evangelischen Dekanats Mainz).

Assistenten:

1. Gustav Schuck, von 1899—1900; (geb. zu Zubenheim, Pfarrer in Seckmauern, gest. 1905).
2. Lic. Heinrich Einfeld, von 1900—1902; (geb. zu Darmstadt, Pfarrer in Nieder-Moos, jetzt in Partenheim).
3. Johannes Hill, 1902; (geb. zu Wald-Älversheim, Pfarrer in Maar, seit 1908 Pfarrer in Dalsheim bei Worms).
4. Friedrich Nies, von 1902—1903; (geb. zu Gießen, jetzt Pfarrer in Ettingshausen).
5. Heinrich Keller, von 1903—1905; (geb. zu Offenbach, jetzt Pfarrer in Neunkirchen, Religionslehrer in Offenbach). Nach kurzer Vernehmung durch Pfarrassistent Julius Schönewolf.
6. Dr. Jakob Batteiger, von 1905—1906; (geb. zu Meckenheim [bayr. Pfalz], Pfarrer in Ilbeshausen).
7. Hugo Scharmann, von 1906 an bis jetzt; (geb. zu Kaichen in Oberhessen).

II. Mitglieder des Kirchenvorstandes.

Im Anfang 4 Mitglieder, darunter 1 von Kostheim.

Bauer, Bierbrauer, von 1860—1862, gest.
Horn, Ortseinnehmer, 1860, gest.
Staudt, Kaufmann, von 1860—1865, gest.
Schrantz, Brückengelderheber, Kostheim, von 1860—1877, weggez.
Ostheimer, Bierbrauer, von 1860—1861, weggez.
Joeckel, Kaufmann, von 1865—1903, gest.
Garbe, Sattlermeister, von 1862—1870, weggez.
Bieger, Ch., Gastwirt, von 1866—1872, weggez.
Diehl, Bierbrauer, von 1870—1906, gest.

Von 1871 an 6 Mitglieder, darunter 2 von Kostheim.

Jüllner, Materialverwalter, von 1871—1872, weggez.
Kohl, Holzhändler, Kostheim, von 1871—1876.
Deichmann, Weinhändler, von 1872—1886, gest.
Kern, Uhrmacher, von 1872—1879, gest.
Gröschner, Holzhändler, von 1876—1898, gest.
Brechtel, Materialverwalter, von 1880—1892, gest.
Kling, Brückenmeister, Kostheim, von 1880—1886, weggez.
Gubener, Ingenieur, Kostheim, von 1886—1900, weggez.
Ottstadt, Christoph, Kostheim, von 1886—1906.
Cronenberg, Postmeister, von 1892.
Duckstein, Schuhmachermeister, von 1898—1907.
Diehl, W., Sattler, von 1901.
Nemnich, Buchhändler, von 1901—1903, weggez.
Bausch, Lehrer, von 1903.
Kemmler, Bahnmeister, 1904, gest.

1906 Kostheim scheidet aus.

Lücke, Obervorsteher, 1908.
Dyckerhoff, Fabrikant, Amöneburg, 1908.
Alberti, Schreinermeister, Amöneburg, 1908.

III. Lehrer.

a) Evangelische Schule in Kastel.

- I. Klasse: 1865 Lehrer Weiffenbach.
- II. Klasse: 1879 Schulverwalter Schott (jetzt in Mainz), 1882 Rothrock (f. u.), 1888 Lehrer Schneider (jetzt in Pension in Gießen), 1895 Lehrer Bausch.
- III. Klasse: 1897 Schulverwalter Küstner, Trautwein, Jrl. Spengler, Jrl. Göttmann, Hack, Kirsch, 1906 Lehrer Rothrock (f. Amöneburg).

b) Gemeindeschule in Kastel.

- IV. Religionsklasse: 1908 Schulverwalter Gräß.

c) Gemeindeschule in Amöneburg.

- 1886. Schulverwalter Weß, Bechtolsheimer, Reck.
- 1890. Lehrer Rothrock (1906 nach Kastel).
- 1897. Lehrer Starck.
- 1906. Lehrer Ketter.
- 1907. Schulverwalter Rögler.
- 1909. Schulverwalter Walldorf.

d) Gemeindeschule in Kostheim (bis 1906).

- Erste Stelle: 1886 Schulverwalter Rupp, 1888 Lehrer Schäfer, 1894 Lehrer Krauß, 1895 Lehrer Rau.
- Zweite Stelle: 1897 Schulverwalter Zimmermann, Heimlich, 1901 Lehrer Pfeifer (gestorben).

Die beiden anderen Stellen wurden nach Abtrennung von Kostheim besetzt.

IV. Organisten.

- Kastel: Lehrer Weiffenbach und Lehrer Bausch.
- Amöneburg: Lehrer Ketter.

V. Kirchendiener.

- 1860. Müller
- 1862. Hermann, Diehl.
- 1865. Christian Ottstadt.
- 1872. Jakob Fliß.
- 1884. Joh. Horn (gest. 1908).

Anhang II.

Übersicht über das Wachsen der Gemeinde.

a) Seelenzahl.

	Kastel-Umöneburg		Kostheim	
	Evang.	Kath.	Evang.	Kath.
1825	76	2031	17	1288
1835	138		30	
1875	1010 (ohne Mil.)	4288	174	2796
1890	1496 " "		385	
1900	1820 " "	5425	867	5068
1905	2250 " "	5767	1205	5669

b) Taufen und Konfirmationen.

	Kastel-Umöneburg		Kostheim	
	Taufen	Konf.	Taufen	Konf.
1800—1809	2	0	0	0
1810—1819	0	0	0	0
1820—1829	6	1	1	1
1830—1839	12	1	6	1
1840—1849	16	6	7	5
1850—1859	?	8	?	4
1860—1869	112	18	25	7
1870—1879	283	57	62	19
1880—1889	420	161	95	44
1890—1899	602	265	249	65
1900—1906	—	—	228	87
1900—1908	721	414	—	—

c) Statistik der gemischten Ehen.

1. Eheschließungen. In den neun Jahren 1877—1885 wurden in der ganzen Pfarrei 197 gemischte Ehen bürgerlich geschlossen, davon 67 oder 34 % evangelisch kirchlich getraut. In den zehn Jahren 1889—1899 in Kastel-Amöneburg 171, davon 81 oder 46 % evangelisch kirchlich; in den zehn Jahren 1899—1908 148, davon 61 oder 41 % evangelisch kirchlich.

2. Geburten und Taufen. In den neun Jahren 1877—1885 wurden in der ganzen Pfarrei von 720 aus Misch-ehen geborenen Kindern 233 oder 32 % evangelisch getauft. In den zehn Jahren von 1889—1898 in Kastel-Amöneburg von 536 geborenen Kindern 207 oder 39 %; in den zehn Jahren 1899—1908 von 620 Geborenen 276 oder 44 1/2 %.



